

Schiersteiner Zeitung

Amts-Blatt.



Insertions-Organ für Schierstein und Umgegend
(Schiersteiner Anzeiger) — (Schiersteiner Nachrichten)

Erscheint: Dienstage,
Donnerstage, Samstage

Druck und Verlag
Probst'sche Buchdruckerei
Schierstein.

Verantwortlicher Redakteur:
Wilh. Probst, Schierstein.

Telephon Nr. 164.

Telephon Nr. 164.

Nr. 56.

Donnerstag, den 11. Mai 1916.

24. Jahrgang.

Öffentliche Bekanntmachungen.

Donnerstag, den 13. d. Mts. vorm. von 9 Uhr ab
auf dem Rathhause der Verkauf von Kartoffeln
und zwar:

Für den Brodtkartenbezirk 1 von 9 bis 10 Uhr,
" " " 2 von 10 bis 11 Uhr,
" " " 3 von 2 bis 3 Uhr,
" " " 4 von 3 bis 5 Uhr.
An Kinder unter 14 Jahren werden keine Kar-
toffeln mehr verabreicht.

In der selbigen Weise werden am
Freitag, den 12. d. Mts., nachmittags von 2 Uhr ab
Brotzettel ausgegeben.

Freitag, den 12. d. Mts., vorm.

auf dem Rathhause der Verkauf von Bullen statt
und zwar:

Die Einwohner des 3. Brodtkartenbezirks von 8-9 Uhr,
" " " 4 " " " 9-10
Für den 1. und 3. Brodtkartenbezirk wird die
Karte in der nächsten Woche vorausgegeben.
Brodtkarte Nr. 1 eines jeden Bezirks ist vorzulegen.
1/4 Pfd. kostet 72 Pfennig.

Bei der Ortspolizeibehörde ist gemeldet:

als gefunden: 1 Handtasche; 1 Schlüssel.

Näheres Rathhaus, Zimmer Nr. 1 gegen Er-
stattung der Insertionskosten.

Schierstein, den 4. Mai 1916.

Der Bürgermeister: Schmidt.

Beitrag: Kaffee.

Der Kriegsausschuss für Kaffee, Tee und deren
Ersatzmittel G. m. b. H. in Berlin macht bekannt, daß
den ordnungsmäßig angemeldeten und bei ihm
bestehenden Beständen an Rohkaffee vorerst eine Quote
insgesamt 10% jeder einzelnen Sorte zum Verkauf
zur Abführung unter folgenden Bedingungen freige-
geben wird:

1. An den Verbraucher darf Kaffee nur in geröstetem
Zustande verkauft werden.
2. In jedem einzelnen Falle darf nicht mehr als
1/2 Pfund gerösteter Kaffee verkauft werden. Der
Verkauf ist nur gestattet, wenn gleichzeitig an den
selben Käufer mindestens die gleiche Gewichtsmenge
Kaffee-Ersatzmittel abgegeben wird.
3. Der Preis für 1/2 Pfund gerösteten Kaffee und
1/2 Pfund Kaffee-Ersatzmittel darf zusammen
2,20 Mark nicht übersteigen.
4. An Großverbraucher (Kaffeehäuser, Hotels, Gast-
wirtschaften, gemeinnützige Anstalten, Lazarette usw.)
darf an Kaffee nur die Hälfte desjenigen Quan-
tums in wöchentlichen Raten verkauft werden, das
ihrem nachweisbaren wöchentlichen Durchschnitts-
verbrauch der letzten drei Betriebsmonate entspricht;
es muß auch in diesem Falle mindestens die
gleiche Menge Ersatzmittel verkauft werden.
5. Fertige Mischungen von geröstetem Kaffee mit Er-
satzmitteln müssen mindestens die Hälfte Kaffee-
Ersatzmittel enthalten. Der Preis für diese
Mischungen darf, wenn sie 50% Kaffee enthalten,
2,20 Mark nicht übersteigen. Enthalten die
Mischungen einen geringeren Prozentsatz Bohnen-
kaffee, so ist der Verkaufspreis dementsprechend
niedriger zu stellen.

Denjenigen Verkäufern von Kaffee, Kaffee-Ersatz-
mitteln und fertigen Mischungen, welche die obigen Be-
dingungen nicht einhalten, wird durch den Kriegsaus-
schuss ihr gesamter Vorrat an Kaffee abgenommen werden.

Beitrag: Tee.

Der Kriegsausschuss für Kaffee, Tee und deren

Ersatzmittel G. m. b. H. in Berlin macht bekannt:
Die angemeldeten Bestände an grünem Tee
werden hiermit unter der Bedingung freigegeben,
daß der Verkaufspreis im Groß- und Klein-
handel 2,50 Mark für 1/2 Kilo verzollt nicht über-
steigt.

Wiesbaden, den 6. Mai 1916.

Der Vorsitzende des Kriegsausschusses.
von Heimburg.

Deutschland und Amerika.

Der Wortlaut der amerikanischen Antwort.

Amerika nimmt das deutsche Zu-
geständnis an.

Neuer meldet den Wortlaut der amerikanischen An-
wort. Es ist anzunehmen, daß er stimmt. Auch die deut-
schen amtlichen Stellen nehmen das an, sonst würde
seine Verbreitung in Deutschland nicht zugelassen wer-
den. Nach dem Völkischen Bureau hat die durch Reuters
verbreitete amerikanische Note folgenden Wortlaut:

Die Note der Kaiserlichen Regierung vom 4. Mai
ist von der Regierung sorgfältig erwogen worden. Sie
ist namentlich zur Kenntnis genommen worden als An-
gabe der Absicht der Kaiserlichen Regierung, künftig ihr
Neuverses zu tun, um die Kriegsunternehmungen für
die Dauer des Krieges auf die Befämpfung der Streit-
kräfte der Kriegführenden zu beschränken, und daß sie
beschlossen hat, allen ihren Kommandanten
zur See die Beschränkungen aufzuerle-
gen, die die Regeln des Völkerrechts anerkennen, und
worauf die Regierung der Vereinigten Staaten in all
den Monaten bestanden hat, seitdem die Kaiserliche Re-
gierung am 4. Februar 1915 den Unterseeboot-
krieg angekündigt hat, der jetzt glücklicher-
weise aufgegeben worden ist.

Die Regierung der Vereinigten Staaten hat sich in
ihren geduldeten Bemerkungen, die kriti-
schen Fragen, die aus jener Politik entstanden sind, und
die die guten Beziehungen der beiden Länder so ernst-
lich bedrohen, zu einem freundschaftlichen Ausgleich zu
bringen, beständig durch die Gefühle der Freundschaft
leiten und zurückhalten lassen. Die Regierung der Ver-
einigten Staaten verläßt sich darauf, daß jene Er-
klärung hinfort gewissenhaft ausge-
führt werden wird. Die heftige Aenderung der Politik
der Kaiserlichen Regierung ist geeignet, die haupt-
sächliche Gefahr für die Unterbrechung
der guten Beziehungen zwischen den Verei-
nigten Staaten und Deutschland zu beseitigen.

Die Regierung der Vereinigten Staaten hält es für
notwendig, zu erklären, daß sie es für angemessen hält,
daß Deutschland nicht beabsichtigt, an-
nehmen zu lassen, daß die Aufrechterhaltung der
neue angekündigten Politik in irgend
einer Weise von dem Verlaufe oder dem
Ergebnis der diplomatischen Ver-
handlungen zwischen den Vereini-
gten Staaten und irgend einer an-
deren kriegführenden Regierung ab-
hänge, obwohl einige Stellen in der Note der Kai-
serlichen Regierung vom 4. Mai so ausgelegt werden
könnten. Um jedoch ein mögliches Mißverständnis
zu vermeiden, tut die Regierung der Ver-
einigten Staaten der Kaiserlichen Re-
gierung zu wissen, daß sie sich keinen
Augenblick auf den Gedanken einlas-
sen, geschweige denn ihn erörtern kann
daß die Achtung der Rechte amerikanischer Bürger auf
der hohen See durch die deutschen Marinebehörden ir-
gendwie oder im geringsten Maße von dem Verhalten
einer anderen Regierung abhängig gemacht werden
sollten. Denn die Verantwortung mit Bezug auf die
Verletzung der Neutralität und der Nichtkämpfer ist etwas
Individuelles und nichts Gemeinschaftliches und etwas
Absolutes und nicht etwas Relatives. (W. T. B.)

Die Bedeutung der amerikanischen Antwort.

Nach dem Wortlaut der Note Amerikas erklärt sich
Amerika von den deutschen Zugeständnissen für befrie-
digt und hält sie für geeignet, die deutsch-amerikanische
Spannung zu beseitigen. Damit ist die Absicht der deut-
schen Regierung, es wegen der bisher angewandten Me-
thode des freilich auch schon sehr gedämpften Untersee-
bootkrieges nicht zum Abbruch der Beziehungen
zu Amerika kommen zu lassen, vorläufig erreicht.

Zur Beurteilung des Schlusses der amerikanischen
Antwort mit seiner Abwehr von möglichen Annahmen
sei hier daran erinnert, daß in der deutschen Note die
„Erwartung“ ausgesprochen war, Amerika werde
die Freiheit der Meere wieder herstellen und absonde-
rere Engländer zur Beobachtung der völkerrechtlichen Nor-
men veranlassen. Sollten die Schritte der Regie-
rung der Vereinigten Staaten nicht zu dem gewünschten Er-
folge führen, den Gesetzen der Menschlichkeit bei allen
kriegführenden Nationen Geltung zu verschaffen, so würde
die deutsche Regierung sich einer neuen Sachlage gegen-
übersehen, für die sie sich die volle Freiheit der Ent-
scheidungen vorbehalten muß.

Daß dies keine Bedingung sein sollte, geht klar aus
dem Wortlaute hervor und ist auch ausdrücklich offiziös
bestätigt worden mit dem Hinzufügen, die entsprechenden
Befehle an die Unterseebootführer seien sofort erteilt

worden. Es war keine Bedingung, sondern eine Er-
wartung, bei deren Nichterfüllung eine neue Sachlage
mit voller deutscher Entschlußfreiheit geschaffen worden
sei. Was die deutsche Regierung bei Nichterfüllung ihrer
Erwartung tun wird, sagt sie nicht. Sie behält sich nur
für diesen Fall alles vor. Amerika möchte diese Ent-
schlußfreiheit aber nur insofern billigen, als es Deutsch-
land freistellt, es auch dann bei den deutschen Zugestän-
nissen zu lassen. Amerika hält es für angemessen, daß
die Aufrechterhaltung der neu angekündigten deutschen
Politik nicht abhängig gemacht wird von dem Erfolg
der amerikanisch-englischen Verhandlungen. Das ist nun
Sache der Auffassung. Der Wiedergewinn der Ent-
schlußfreiheit ist jedenfalls noch keine Abhängigkeit des
Zugeständnisses. Erst ihr Gebrauch zur Wiederbelebung
der alten Anwendung des Unterseebootkrieges würde die
Abhängigkeit herstellen.

Es scheint, als sollte die hier besprochene Möglich-
keit nicht so bald praktisch werden. Das wäre der Fall
gewesen, wenn Amerika die von Deutschland ausgespro-
chene Erwartung der Einwirkung auf England abge-
lehnt hätte. Das hat es nicht getan. Es hat ihr freilich
auch nicht ausdrücklich zugestimmt. Eine solche Zu-
stimmung wäre eine amerikanische Freundschaft ge-
wesen. Amerika hat nicht versprochen, nun die Verhand-
lungen mit England energisch wieder aufzunehmen. Wir
müssen also abwarten, was Amerika tut. Und da in der
deutschen Note kein fester Termin enthalten war, an dem
die volle Entschlußfreiheit für Deutschland wieder eintre-
ten sollte, da zudem Entschlußfreiheit noch nicht Gebrauch
der Entschlußfreiheit gegen England bedeutet, so ist nach
dem heutigen Stand der Dinge alles hübsch weit auf
unbestimmte Zeit verlagert.

*

Berliner Auffassungen.

H. Wn. Zu Wilsons Antwort auf die deutsche
Note schreibt der „Berl. Lok.-Anz.“: Trifft die Neu-
meldung zu, so ist die Antwort so ausgefallen, wie sie
durch die geschickte Fassung der deutschen Note bedingt
war. Sie entspricht daher unseren Erwartungen. Präsi-
dent Wilson hat sich volens volens mit dem von unse-
rer Reichsregierung eingenommenen Standpunkt einver-
standen erklären müssen. Wenn er dabei emphatisch be-
tont, daß er etwaige an die Aenderung der deutschen Un-
terseebootkriegführung deutscherseits gestellten Beding-
ungen nicht anerkenne, so rennt er offene Türen ein,
denn die deutsche Note enthält solche nicht. Deutschland
wird erst abwarten, ob und welchen Erfolg Präsident
Wilson, der ja stets seine Neutralität beteuert hat, Ver-
handlungen mit England führen wird. Von ihrem End-
ergebnis dürfte es abhängen, welche neuen Schritte un-
ser Reichsregierung zu tun für zweckmäßig befinden
sich. Einstweilen aber kann die Angelegenheit als er-
ledigt betrachtet werden. — Die „Köln. Ma.“ schreibt:
Die Erfahrung hat gelehrt, daß es in Fällen von sol-
cher Bedeutung angebracht ist, mit dem Urteil zurückzu-
halten, bis die beabsichtigte Fassung des in Frage stehen-
den Schriftstückes vorliegt. Wenngleich vermutet werden
kann, daß das wesentliche dem Inhalt der Note Wilson
im ganzen entspricht, ist doch zu bedenken, daß es bei
Schriftstücken von dieser großen Wichtigkeit nicht nur auf
den Inhalt, sondern auch auf die Form, ja auf Schat-
tierungen ankommt. Es erscheint deshalb geboten, an
die Beurteilung der Note erst nach dem Bekanntwerden
der amtlichen Fassung heranzutreten. — In der „Deut-
schen Tageszeitung“ schreibt Graf Reventlow: Es will
ja beinahe scheinen, als ob eine volle Uebereinstimmung
zwischen dem Standpunkt der deutschen Note und dem
angebotenen Text der amerikanischen Antwort nicht vor-
handen sei, jedenfalls unter der Voraussetzung, daß die
deutsche Regierung beabsichtigen könnte, jene neue Lage
und die aus ihr gewonnene Freiheit der Entschlüsse in
einem Sinn zu benützen, welchen die Regierung der
Vereinigten Staaten mit Sorgen schon weit von sich weiß.
— Die „Germania“ schreibt: Demnach hat Präsident Wil-
son das deutsche Entgegenkommen in Sachen der Füh-
rung unseres Unterseebootkrieges vollinhaltlich ange-
nommen und sich dadurch als befriedigt erklärt. Das
wird man in Deutschland mit Genugtuung vernehmen,
weil es somit gewiß ist, daß der Bruch mit den Verei-
nigten Staaten vermieden und das blutige Völkerringen
nicht weiter vermehrt wird. ... Deutschland hat in sei-
nem Augenblick daran gedacht und wird auch fernerhin
nicht daran denken, sein Wort zu geben, ohne es treu
halten zu wollen. Darin Zweifel zu setzen, hieße unsere
Ehre auf das Empfindlichste beleidigen. Auf der an-
deren Seite müssen wir aber auch von den Amerikanern
erwarten, daß sie nicht gleich bei der Hand sein wer-
den, etwaige Anfälle, die bei der schwierigen Art der
Kriegführung immerhin möglich bleiben, gegen unsere
Loyalität auszubringen und gleich wieder von einem
„System“ zu reden, wenn einmal wider unseren Willen
Rißrisse unterlaufen würden. ... Die deutsch-ameri-
kanische Einigung läßt also für die Zukunft noch man-

herlei Fragen offen und Gefahren für uns übrig. Sie trägt in allem den Charakter des Kompromisses an sich, mit allen Schattenseiten, die solchen eigen zu sein pflegen. Möge sie gleichfalls die Hoffnung in vollem Maße erfüllen, die wir mit unseren Verbündeten darauf setzen, und möge sie alle Verrechnungen unserer Feinde zuschanden machen. — Auch die „Börse-Zeitung“ stellt fest, daß die deutsche Note ihren Zweck erfüllt habe und will sogar glauben, daß Wilsons Regierung ernstlich bestrebt scheine, die guten Beziehungen zu Deutschland aufrecht zu erhalten. Zu dem, was Wilson darüber sagt, daß Deutschland sein Zugeständnis nicht an Bedingungen knüpfen dürfe, bemerkt das Blatt, dies sei keine Ablehnung der von deutscher Seite gestellten Voraussetzungen, daß Amerika nun auch auf England seinen Einfluß geltend mache, die Gehege des Völkerrechts zu wahren. — Die „Post“ und die „Neuesten Nachrichten“ entrüsten sich über die Form der Wilsonschen Note, nennen sie einen „Ekelstülp“ und „Annäherung einer väterlichen erziehlischen Belehrung“.

Holland und die Note.

II. „Het Nieuws van den Dag“ schreibt: Die Antwort auf den deutschen Vorbehalt ist gut bedacht, weil sie weder eine Weigerung noch ein Versprechen in sich birgt und nicht mit denselben trassen Mitteln von England die Beobachtung der alten völkerrechtlichen Regeln fordert. Das Blatt meint, die deutsche Regierung habe freiwillig dem Präsidenten Wilson volles Vertrauen geschenkt, welches zu tun, und somit kann die Krise zwischen Deutschland und Amerika als beendet angesehen werden. Es ist sogar wahrscheinlich, daß man in Deutschland vielleicht durch den priesterhaften Ton der amerikanischen Note gereizt wird. Bei Schriftstücken wie diesen kommt es jedoch nicht auf den Ton, sondern auf den Inhalt an. Was den Inhalt der Note betrifft, so kann man sagen, daß Deutschland keine Beschwerde gegen Wilsons Antwort haben kann, gerade deshalb, weil die deutsche Regierung keine Bedingung an ihre Forderung geknüpft hat, daß Wilson England bestimmen soll, sich für die Zukunft gleichfalls an das Völkerrecht zu halten, sondern sich nur die Freiheit des Handelns vorbehalten hat.

Schweizer Urteile.

DP. Die Schweizer Zeitungen begrüßen die amerikanische Note als den Abschluß des deutsch-amerikanischen Konflikts.

Die italienische Presse.

DP. Die Presse tröstet sich über den vermeintlichen Konflikt zwischen Deutschland und Amerika mit der Hoffnung auf die Möglichkeit eines künftigen Abbruchs.

Eine Erklärung Lansing's.

DP. Neuer meldet aus Washington: Nach der Veröffentlichung der Note an Deutschland veröffentlichte Lansing eine Erklärung, daß der größte Teil der Note Deutschlands von Dingen handle, die die Vereinigten Staaten mit Deutschland nicht besprechen könnten. Der Hauptinhalt der Note sei der, daß Deutschland dem Wunsch Amerikas zustimme und daß, so lange Deutschland sein Versprechen halte, für die Vereinigten Staaten kein Grund für einen Konflikt vorliege, obgleich unsere Verluste infolge der Verletzung amerikanischer Rechte durch deutsche U-Bootskommandanten, die auf Grund ihrer früheren Instruktionen handelten, wieder gutgemacht werden müssen. Die Erklärung sagt weiter: „Unser Konflikt mit England kann nicht den Gegenstand einer Besprechung mit Deutschland bilden. Es muß bemerkt werden, daß unsere Verhandlungen mit der englischen Regierung unwiderleglich auf Grund von bestehenden Vertragsverpflichtungen geführt werden müssen. Außerdem haben wir Vertragsverpflichtungen über die Art, in der die schwebenden Konflikte zwischen den beiden Regierungen verhandelt werden müssen. Wir haben Deutschland vorgeschlagen, ähnliche Verpflichtungen mit uns einzugehen. Deutschland hat diesen Vorschlag zurückgewiesen. Wenn jedoch der Gegenstand unseres Konflikts mit Deutschland weiterhin Leben von Amerikanern bedroht, so wird es zweifelhaft, ob überhaupt derartige Verpflichtungen in Frage kommen können, wenn nicht die Bedrohungen während der Verhandlungen eingebracht werden.“

In treuer Hut.

Roman von E. Borges.

7. Fortsetzung.

Das arme Kind ließ im Nu die Hände ihres Vaters fassen und wandte sich der Gouvernante zu. „Ich will gar nicht mitgehen“, sagte sie entschieden, „wenn wir schon so bald abreisen, so bleibe ich die letzten Stunden am Grabe meines Vaters. Sie können mit Herrn von Warned allein gehen.“

„Aber Aika —“ wollte das Fräulein einlenken, doch das Kind eilte bereits davon, die Richtung nach dem Friedhofe einschlagend.

Es folgten jetzt für Herrn von Warned herrliche Stunden. Seine anmutige Begleiterin machte ihn auf alle Sehenswürdigkeiten der Stadt aufmerksam, führte ihn in die Bildergalerie und zeigte ihm zuletzt die prachtvollen Kirchen. Doch der feurige junge Deutsche hatte nur Auge und Ohr für die schöne Dame an seiner Seite, in deren Gegenwart er die ganze Umgebung zu vergessen schien.

Nicht betrat man gerade die herrliche Kirche Santa Croce. Carolina Barnelli erklärte die kunstvollen Wandgemälde, doch plötzlich hielt sie inne, erschrocken schlich und erbleichte. „Entschuldigen Sie mich einen Augenblick“, bat sie mit vor Aufregung bebender Stimme, dann huschte sie von seiner Seite und entschwand bald in einem von hohen Strebepfeilern halb verdeckten Seitengang.

Herr von Warned war so sehr überrascht, daß er das Verschwinden seiner Begleiterin erst bemerkte, als diese schon schon entfernt und seinen Augen entwichen war. Er setzte sich daher in einen der Kirchenstühle, um ihre Rückkehr zu erwarten, und versank bald in Träumereien.

Wie lachend und golden lag doch die Zukunft vor ihm! Aika und alle Last und Sorge, die sie mit sich bringen würde, war vergessen, aber ein liebliches Bild schwebte vor seiner Seele. Er sah den Gartenhof ver-

lokales und Provinzielles

Schierstein, 11. Mai 1916.

** Mamertus, Pankratius, Servatius. In den schönen Monat Mai fallen drei trübselige Tage: die „drei Eisheiligen“, oder „die strengen Herren“, wie sie der Volksmund nennt. Im Volke sind diese Feiertage sehr gefürchtet, weil sie uns meistens recht kalte Tage und manchmal sogar auch Nachfröste bescheren. Fast scheint es so, als ob auch in diesem Jahre die drei gestrigen Herren wieder zu Ehren kommen sollen, denn das Thermometer ist seit einigen Tagen ganz bedenklich gesunken, und die Luft derart kühl geworden, daß man sich wieder mit wärmerer Kleidung versehen mußte. Abgesehen von den üblichen Erkältungskrankheiten, die solche unerwünschten Tage mit sich bringen, sind besonders die Nachfröste im Monat Mai für die jungen Pflanzen und für die Blütenpracht des Obstes geradezu verderblich. Ein einziger Nachfrost kann uns um den Segen einer guten Obsternte bringen, wie auch die zarten Pflanzen auf den Feldern ihm zum Opfer fallen können. So waren denn oftmals die drei gestrigen Herren einen dicken Strich durch unsere Hoffnungen, die wir auf den kommenden Erntesegen gesetzt haben. Wir wollen aber hoffen, daß uns die drei Eisheiligen in diesem Kriegsjahre mit ihrer Kälte nicht beeinträchtigen werden, denn jetzt, wo das künftige Gemüse und Obst für unsere Volksernährung eine so große Rolle spielen, wäre es schade, wenn auch nur ein kleiner Teil ihnen zum Opfer fallen würde. In den letzten Jahren haben die Eisheiligen ihr Regiment glücklicherweise eingeholt, denn Nachfröste hatten wir eigentlich kaum zu verzeichnen. Von den Eltern mag aber mancher schon gehört haben, daß in früheren Zeiten die drei gestrigen Herren auch wirklich streng regierten, wodurch sie ihren schlechten Ruf bis auf den heutigen Tag erhielten.

m Kriegsfürsorge. Die gestern Abend im Rathaus stattgehabte Kommissions-Sitzung zur Besprechung der Ernährungsfrage war erfreulicherweise auch von Vertretern der Nahrungsmittelgewerbe und einigen anderen Bürgern besucht. Von den hiesigen Fischern war trotz besonderer Einladung leider niemand erschienen. Die äußerst lebhaft besprochene der so wichtigen und in alle Verhältnisse tief einschneidenden Frage brachte manche nützliche Anregung, wie den großen Schwierigkeiten auf dem Gebiete der Volksernährung entgegenzukommen. Recht kräftig wurde betont, daß vor allem die Kreisverwaltung die Pflicht habe, mit allen Kräften darauf hinzuwirken, daß, soweit als möglich, die notwendigen Lebensmittel durch eine gezielte Verteilung und regelmäßige Zuwendung sichergestellt werden. Der Vorsitzende teilte mit, daß die Kreisverwaltung den Wünschen der Ortsverwaltung und den von ihm persönlich an maßgebender Stelle vorgebrachten Vitten bereitwilligsten Entgegenkommen versprochen habe. Es wurde sodann beschlossen, in kommender Woche eine allgemeine Volksversammlung abzuhalten, um die Nahrungs- und Ernährungsfrage öffentlich zu behandeln. Zu dieser Versammlung wird der Herr Landrat unseres Kreises eingeladen werden. Mit einem Dankeswort an die Erschienenen für die rege Beteiligung an der Besprechung schloß der Vorsitzende um 11 Uhr die Versammlung.

** Fischverkauf. Heute Nachmittag findet durch die hiesigen Fischer der erste Fischverkauf auf dem Hafenplatz statt, nachdem ihnen behördlicherseits eröffnet worden ist, daß die Fische, sofern diese nicht freiwillig zunächst der hiesigen Bevölkerung zum Kauf dargeboten werden, der Beschlagnahme anheimfallen. Daß wieder man allemal nur in der Ordnung finden, nachdem uns jede Möglichkeit, von auswärtig noch irgend welche Nahrungsmittel hereinzubekommen, abgeschnitten ist. Wenn infolge der immer wachsenden Schwierigkeiten in der Regelung der Lebensbe-

dürfnisse die ganze Produktion sich den Maßnahmen behördlichen Organisation zu unterwerfen hat, dann kann natürlich auch unsere Fischer keine Ausnahmestellung ansprechen, zumal die Preise außerordentlich hoch werden dürfen, während die Produktionskosten doch kaum in diesem Verhältnis gestiegen sind. Der Fisch wird für die Folge regelmäßig, wöchentlich etwa zweimal auf dem Stoll'schen Platz abgehalten werden.

* Die Lebensmittelversorgung. Bei Verhandlungen zwischen den Vorortgemeinden Tretern und dem Magistrat der Stadt Wiesbaden wurde des Lebensmittelverkaufs-Verboles kam es zu einer Einigung, indem die Stadt das Verbot wesentlich schränkte. Die vom Magistrat zu bezeichnenden Lebensmittel können künstlich gegen Vorlegen besonderer Weiskarten in den Wiesbadener Geschäften wieder gekauft werden. Bezüglich der Ausweiskarten wird näheres mitgeteilt werden. — Die Erbitterung der Ortsgemeinden über die vorerwähnte Maßnahme der Stadt Wiesbaden wäre erspart geblieben, wenn der Magistrat es für angebracht befunden hätte, sich vorher mit Gemeindevorständen ins Benehmen zu setzen.

* Teekräuter-Sammlung. In nächster werden Tee, Kaffee und Kakao außerordentlich werden, vielleicht gar nicht mehr zu haben sein. Ist deshalb nötig, in umfangreicher Weise auf unsere heimischen Teekräuter zurückzukommen. Sie sind brauchbare und gesundheitsfördernde Getränke. Als einheimische Tees kommen insbesondere die getrockneten Blätter der Heidelbeere (Blaubeere), Preiselbeere, Erdbeere und Himbeere, dann der Birke, und Weide, des Meidenröschen, des Weißdorn (Schwarzdorn) und Schwarzdorn (Schlehe), ferner der wachsenden Minzarten, Gartenpfefferminz und die Blätter von Schafgarbe, Flieder, (Hollunder), und Schwarzdorn (Schlehe) in Betracht. Es ist vom Geschmacke der einzelnen ab, welchen Blättern und Blüten er den Vorzug geben will. In der Regel wird viel durch Mischung verschiedener Sorten ein zutragendes Getränk ergeben. Bei den Pflücken der jungen Triebe ist auf die Schonung der jungen Triebe zu achten, da die Beerenkerne nicht leiden. Das Trocknen der Blätter und Blüten muß in einem trockenen Raume, nicht der Sonne, erfolgen. Die einzelnen Sorten sind getrennt zu halten. Das Sammeln dieser Teekräuter bietet der Bevölkerung nicht nur Gelegenheit zur Beschaffung eines gesunden Getränkes, das auch den Truppen im Felde willkommen sein wird, sondern zum Verdienst, da sie gesammelt und aufgekauft werden sollen. Der Schuljugend ist Gelegenheit geboten, nützlich zu machen. Das Einsammeln ist baldmöglichst zu bewirken.

* Der Nutzen von Ausweispapier. Bei der Kontrolle der die Eisenbahn benutzenden Reisenden hat sich herausgestellt, daß etwa nur die Hälfte aller Reisenden sich über ihre Persönlichkeit ausweisen kann. Um sich Unannehmlichkeiten und Verzögerungen in der Durchführung der Reise zu ersparen, kann Reisenden — vor allem in den Grenzbezirken — dringend empfohlen werden, stets irgend einen amtlichen Ausweis bei sich zu führen. Am sichersten ist immer ein Paß, doch genügen auch andere Ausweise. Jeder der Bequemlichkeit erfreuen sich die für 50 Pf. erhaltene Postausweise, die die Postanstalten des Wohnortes ausstellen. Wenn auch für Deutsche ein Zwang zur Führung solcher Papiere nicht besteht, so liegt es doch im eignen Nutzen der Reisenden, sich einen solchen zu beschaffen.

* Es sind vielfach Klagen darüber laut geworden, daß unsere Gefangenen im Auslande, namentlich in England, die an sie gerichteten Pakete, Briefe, Karten

zu lieben — das ist alles.“

Ihr lieblich gedenktet Antiky und die unschuldigen blauen Augen blühten voller Vertrauen zu ihm, er sah doch sein Argwohn schwand und er nur Mitleid für das schöne Mädchen fühlte.

Seit dem Tode meines Vaters hatte ich außer Herrn Burdhardt gar keinen Freund“, fuhr Carolina traurig fort, „und nun ist auch dieser mir entzogen.“

„Lassen Sie mich seine Stelle ausfüllen“, rief Herr Burdhardt bewegt. „Vertrauen Sie mir, ich meine es mit Ihnen.“

„Ja, das fühle ich“, gab Carolina leise und schüchtern zurück, dann legte sie sanft ihre Fingerspitzen auf seinen Arm und schweigend schritten beide der Villa Rienz zu, die von der Abendsonne goldig beleuchtet in der Gegend erhob sich.

Aber wenn Herr von Warned auf nähere Erklärungen über den Freund des Vaters geachtet hätte, so sah er, daß er getäuscht, denn Carolina berührte das Thema nicht weiter, die Begegnung mußte ihr augenscheinlich peinlich gewesen sein. Sie gab vor, noch viele Vorbereitungen für die bevorstehende Reise machen zu müssen, und ging in das Haus zurück. Thilo von Warned suchte sein Glück auf, um seiner Mutter einen langen Brief über die Ereignisse des Tages zu schreiben.

Fortsetzung folgt.

Gedankenpfeile.

Wißt Welt und Menschen recht vorsteh'n, Ruht Du ins eigene Herz Dir seh'n. Wißt Du Dich selbst recht kennen lernen, Ruht Du Dich aus Dir selbst entfernen.

Wer sich beurteilt nur nach sich, Geht zu falschen Schlüssen — Wer ist erkennt so wenig Dich, Da Du Dich selbst lammst lassen.

Geldsendungen nicht erhalten. Abgesehen von diesen Umständen liegt dies wohl zum großen Teil darin, daß die für die Kriegsgefangenen bestimmten Sendungen mangelhaft adressiert sind. Dies gilt insbesondere von den nach Rußland bestimmten Sendungen, welche und Schrift besondere Schwierigkeiten bieten. Häufig dazu führen, daß die Gefangenen selbst die Adressen falsch oder ungenau angeben. Es empfiehlt sich deshalb dringend, daß die von Vereinen oder Organisationen an Gefangene im Ausland gerichteten Pakete, Pakete und Geldsendungen durch Vermittelung der für diesen Zweck bestehenden Auskunftsstellen vom roten Kreuz gehen. Als solche bestehen in der Provinz: Die Hilfe für kriegsgefangene Deutsche in Kassel, Rathaus, für den Regierungsbezirk Kassel; der Ausschuss für deutsche Kriegsgefangene in Frankfurt a. M. Zeit 114 für Frankfurt und Umgegend; Die Hilfe für kriegsgefangene Deutsche in Wiesbaden, Schloß der übrigen Teil des Regierungsbezirks Wiesbaden. Stellen besitzen Verzeichnisse der Gefangenenlager im Ausland, sie sind über die in Deutschland und im Ausland für den Postverkehr getroffenen Bestimmungen unterrichtet und können auch sonst Auskunft über Lager- und Postverhältnisse geben.

Berichtigung. In der amtlichen Bekanntmachung der ersten Seite der vorliegenden Nummer über den Kauf von Butter muß es in der 4. Zeile heißen: Die Einwohner des 2. Borkartenbezirks von 8—9 Uhr.

Aus aller Welt.

Revision in Kölner Metzgereien. Bei einer polizeilichen Revision der Metzgereien nach Fleischvorräten wurden bei dem Metzgermeister Sommer im Keller und in den Zimmern benachbarter Häuser, die dem Metzgermeister über 10 000 Pfund Schinken, Speck und Rindfleisch versteckt vorgefunden. Das Geschäft wurde sofort geschlossen. Die sich herausstellte, ist ein Teil des Fleisches verdorben, sodaß es nur zu technischen Zwecken verwendet werden kann.

Schweres Unglück. Aus Essen wird gemeldet: In der Guten-Hoffnungs-Hütte bei Oberhausen wurde ein mit flüssigem Eisen gefüllter Kessel auseinandergerissen. Fünf Arbeiter wurden tödlich verletzt, einer sofort getötet.

Durch heißen Dampf getötet. In einer Witterungs-Fabrikanlage waren 5 Monteur mit der Ausbesserung eines Dampfrohres beschäftigt. Als sie zur Arbeit unter hohem Druck Wasserdampf durch das Rohr strömte, erlitten die Arbeiter schwere Verbrennungen, denen die Monteur Düppel, Damsberg und Hahn, erliegen.

Freibier für „Goldfische“. Im Bamberger Lande wird in letzter Zeit mehrere Bierbrauereien bekannt, die bei der Einwechslung von Goldfischen mehrere Freibier zahlen. Auf diese Weise konnte der bekannte Brauereibesitzer Brauer Brütting in einer Woche Markt in Gold verzeichnen. Nun gibt der Bierbrauer für in Mentweinsdorf bekannt, daß er für jedes Brauerbier drei und für jedes Brauerbierbier ein Glas (je 0,4 Liter) Freibier gibt.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 10. Mai.
Im Bundesrat: Staatssekretär Dr. Helfferich.
Präsident Dr. Kaas eröffnet die Sitzung um 3½ Uhr.
— Einige Rechnungssachen werden ohne Unterbrechung erledigt. — Sodann wird die erste Lesung des Gesetzentwurfs über die Feststellung von Kriegsschäden

in Reichsgebiet fortgesetzt.
Abg. Kaas (Soz. Arb.-Gem.): Bei diesem Gesetzentwurf ist es notwendig, wie schnelle Arbeit geleistet werden. Leider steht dieser Entwurf ohne Arbeiterauskunft vor, nimmt überhaupt wenig Rücksicht auf die Interessen der Arbeiter und die kleinen Bauern.

Abg. Dr. Kaas (Soz. Arb.-Gem.): Ein Teil Elsas, nach der schweizerischen Grenze hin, ist auch durch den Krieg schwer betroffen worden. Es ist erforderlich, daß diese Bewohner entschädigt werden sollen.

Abg. Waldbreit (Vollst.): Auch die Bewohner der Insel Helgoland sind schwer geschädigt worden. Die Heimat verlassen. Der Schaden, der den Bewohnern entstanden ist, muß voll ersetzt werden. Die Verlage geht an eine Kommission von 28 Mitgliedern.

Es folgt die Beratung des Gesetzentwurfs zur

Vereinsgesetze

1908. Der Entwurf trifft eine Änderung darin, daß die Gewerkschaften und Berufsvereine nicht als politische Vereine angesehen werden sollen, womit gewisse politische Fesseln für sie beseitigt werden.

Ministerialdirektor Dr. Lewald: Der Gesetzentwurf stellt die lokale Einlösung eines Versprechens dar, daß die Regierung hier abgegeben hat. Die Gewerkschaften hatten, gemäß einer Erklärung des damaligen Staatssekretärs des Innern, jetzigen Reichsministers, einen gewissen Spielraum, und die Verwaltungsgerichte sollten sich ohne Ausnahme an diese Erklärung anlehnen. Soll aber jetzt eine gesetzliche Auslegung erfolgen, dann die immerhin entstandene Rechtsunsicherheit aufheben. Eine Schwierigkeit besteht nur in der Zulassung von Gewerkschaften, die aber für die Regierung nicht gefährlich ist. Andererseits kann sich die Regierung auf eine Erweiterung des Gesetzes einlassen.

Abg. Bede-Ratgeber (Rit.): Wir begrüßen den

Gesetzentwurf aufs wärmste und beantragen seine Verweisung an eine Kommission von 28 Mitgliedern. Leider hat der Landwirtschaftsrat sich in einer Eingabe an den Reichstanzler gegen den Gesetzentwurf gewandt, und auf die Unmöglichkeit des Streikrechts für die Landwirtschaft dringend hingewiesen. Diese Bedenken kann ich nicht teilen. Der Gesetzentwurf bringt der Landwirtschaft das, was das Gesetz von 1906 nicht gebracht hat. Eine Störung des Berufslebens liegt nicht vor. Das deutsche Volk fordert auch die Aufhebung aller anderen Ausnahmegeetze, vor allem des Reservatengesetzes. (Beifall im Zentrum.)

Abg. Legien (Soz.): Für den politischen Betätigung der Jugend haben wir gar kein Interesse; aber wir wollen jetzt hier die politischen Fesseln der Arbeiterjugend lösen. Gerade der Krieg hat den Wert der sozialdemokratischen Volksgemeinschaft gezeigt, und auch bewiesen, wie gesunde Kräfte in den Arbeitermassen vorhanden sind. In der Stunde der Gefahr haben sich diese Kräfte in den Dienst des Vaterlandes gestellt. Die Rechte der ländlichen Arbeiter müssen erweitert werden. Wir wollten die Novelle eigentlich ohne Kommissionsberatung erledigen, wollen aber nicht widersprechen.

Abg. Müller-Meinungen (Fortst.): Auch wir wünschen eine schnelle Erledigung der Novelle, die jahrelang geäußerten Wünschen des Reichstages entspricht. Die Gewerkschaften und Berufsvereine dürfen nicht länger als politische Vereine betrachtet werden, wenn sie sich auf Erlangung besserer Lohnverhältnisse beschränken. In der Kommission werden wir zu verhalten wissen, daß die durch die Praxis errungenen Freiheiten wieder in Frage gestellt werden.

Hierauf wird die Beratung auf Donnerstag nachmittags 3 Uhr vertagt. — Auf der Tagesordnung steht außerdem der Bericht der Geschäftsordnungskommission über die Nichtwahl-Anträge.

Schluß 6 Uhr.

Allerlei Nachrichten.

Draht- und Korrespondenz-Meldungen.

Das große Rätsel.

BB. Der Pariser „Temp“ schreibt in einer Militärkritik über die deutschen Vorfälle rechts und links der Maas u. a.: Diese Kämpfe beweisen, daß der Feind nichts von seiner Tatkraft verloren hat und trotz der hohen bisherigen Verluste immer neue Truppen findet, um sie zum Sturm anzusetzen. Welchen Teil seiner Front mag er entblößt haben? Unser Petersburger Berichterstatter telegraphiert von Kanonaden ohne Infanterieangriffe an der Ostfront. Sollten die Deutschen doch mehrere Armeekorps weggenommen haben? Gleichviel! Jedenfalls haben die Deutschen nördlich von Verdun Kräfte, die ihnen große Anstrengungen erlauben. Die Schlacht ist noch keineswegs beendet.

„Suffex“.

BB. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt: Wie wir an zuverlässiger Stelle erfahren, sind die bisher noch ausstehenden Feststellungen zum „Suffex“-Fall in der Zwischenzeit erfolgt. Nach dem Ergebnis der damit abgeschlossenen Untersuchung ließ sich die aus dem hier damals bekannten Tatsachenmaterial gewonnene Ansicht, daß die Beschädigung der „Suffex“ auf eine andere Ursache, als auf den Angriff eines deutschen U-Bootes zurückzuführen sei, nicht aufrecht erhalten. Es kann nicht mehr bezweifelt werden, daß das von einem deutschen U-Boote am 24. März dieses Jahres torpedierte vermeintliche Kriegsschiff in der Tat mit dem Dampfer „Suffex“ übereinstimmt. Die deutsche Regierung hat die Regierung der Vereinigten Staaten hiervon benachrichtigt und ihr mitgeteilt, daß sie hieraus die Folgerungen im Sinne der Note vom 4. Mai zieht.

Endlich frei.

BB. „Agence Havas“ meldet aus Toulon: Auf Befehl des Ministers des Meeres wurde der deutsche Konsul von Saloniki und das Personal, die vor einigen Monaten nach Toulon gebracht und in einem Fort festgehalten worden waren, an die Schweizer Grenze geführt.

Englisch-russisches Abkommen.

BB. Asquith hielt bei einem zu Ehren der russischen Duma-Abgeordneten veranstalteten Bankett eine Rede, in der er sagte, daß die beiden Regierungen über die türkische und persische Frage und alle anderen Punkte, wo sich russische und englische Interessen berühren, geeinigt haben, um eine Politik festzulegen, die sie in Zukunft in gegenseitigem Einvernehmen loyal befolgen werden.

Die russischen Fremdböcker an Präsident Wilson.

St. Petersburg, 10. Mai. Die Liga der Fremdböcker Rußlands (Finländer, Balten, Letten, Litauer, Polen, Juden, Ukrainer, Muselmanen und Georgier), haben ein Telegramm an den Präsidenten Wilson geschickt, in dem sie sich für die Hilfe anrufen, um Schutz vor Verdrückung! Jede Nation bringt einzeln ihr Anliegen vor, um am Schluß auszuführen: So frevelt Rußland an uns, seinen eigenen Untertanen. Es hat jegliches nationale Leben unterdrückt, es hat unsere lebendigen Kräfte vergiftet. Sittenlosigkeit und Verdrückung hat Rußland an die Stelle von Recht und Ehrlichkeit gesetzt, andersglaubige Religion verdrängt, Aufschwung und Bildungsdrang unterdrückt und die Verdrückung seiner eigenen Untertanen angestrebt. Hungernd, nackt und elend wurden viele Tausende von Menschen vertrieben, dem Untergang geweiht, in russische Gefängnisse gesperrt oder nach Sibirien verschickt. Tausende von Unschuldigen, von Greisen, Frauen und Kindern stießen dahin. Unsere Bauern wurden enteignet, um russischen Bauern Platz zu machen; unsere Länder wurden auf Befehl verwüstet, sinnlose Zerstörungen, die aus reiner Lust am Raub und Mord begangen wurden. So hat Rußland selbst sich von sich selbst getrennt und es wird auch später die Verfolgung unserer Stammesgenossen fortsetzen und nicht ruhen, bis das Ziel: Ausrottung der Fremdböcker als Nationen erreicht ist. Darum rufen

wir: Halt! — Der Aufruf trägt folgende Unterschriften: Konni Jylliacus; Samuël Sario; Baron Friedrich von der Kopp; Sylvio Brödrich; Lettische Gruppe in der Schweiz; Baltische Komitee in Bern; Dr. J. Saulus; A. Jmuidinavicius; S. Kairis; Michel Penzick; Mitglied der Duma; Wladimir Stierosjewski; A. Dawidsohn; Dr. S. Jablonski; Dmitro Donzoi; Ukrainische Gruppe in der Schweiz; Rasy Abdur Nachib Ibrahim; Michel de Tserethell.

Keine Dienstpflicht für Irland.

BB. Im Laufe der Beratung über die Bestimmungen des Dienstpflichtgesetzes im englischen Unterhaus stellte Lord Salisbury, der Vertreter von Ulster, den Antrag, Irland in das Gesetz einzubeziehen. Asquith sagte demgegenüber aus, daß der Mangel an Einmütigkeit unter den Vertretern von Irland über diese Frage eine weitere Erörterung veranlassen würde, die das Gesetz, das so dringend notwendig sei, nur verzögern müßte. Bei der Besprechung der Ereignisse in Irland sagte er, er glaube, die schreckliche Prüfung werde hinauslaufen auf die Befestigung des Zusammenhanges der lokalen Irländer, auf einem breiteren Maß von Uebereinstimmung, als es jemals in der Vergangenheit vorhanden gewesen sei. Die Regierung sei gezwungen, die ganze Frage der militärischen Verhältnisse in Irland und des Tragens, Besitzes und Gebrauches von Waffen nachzuprüfen. Er hoffe, daß eine allgemeine Uebereinstimmung in diesen Fragen erreicht werden würde. Redmond erklärte, es wäre Unfug, im gegenwärtigen Augenblick Irland einen Zwang auferlegen zu wollen. Er hoffe, daß die beiden irischen Parteien sich bald zusammensünden, und daß durch eine großzügige staatsmännische und weitreichende Rücksicht auf die höchsten Interessen des Reiches alle Schwierigkeiten überwunden würden, und daß es ein geeinigtes Irland geben möge, ausgestattet mit Regierungsverantwortlichkeit und Macht. Churchill, der, wie bekannt wird, zur Politik zurückgekehrt ist, da sein Bataillon an der Front mit einer anderen Einheit verschmolzen wurde, betonte die Wichtigkeit des Problems. Der Antrag von Salisbury wurde abgelehnt.

Englands Verluste.

BB. Aus London wird berichtet: Aus „militärischen Gründen“ wird die Veröffentlichung der monatlichen Aufstellung der englischen Verluste von nun an unterbleiben. Die Regierung hat eine dahingehende Erklärung im Unterhaus gemacht. (Sind die englischen Verluste England zu hoch, oder Frankreich zu niedrig? D. Red.)

Die „Cymric“ mit Kriegsmaterial versenkt.

St. Vincent, 10. Mai. Aus Antwerpen wird gemeldet: Der White Star-Dampfer „Cymric“ ist nach einer Meldung des „Journal of Commerce“ von der englischen Regierung für Munitionstransporte und anderes Kriegsmaterial gemietet gewesen. Vor einiger Zeit wurde angeordnet, daß die „Cymric“ und fünf andere Dampfer der Gesellschaft keine Fahrgäste und Fracht mehr an Bord nehmen dürfen, sondern lediglich Geleitsbedarf für Rechnung der englischen Regierung zu übernehmen haben. (Die „Cymric“ ist, wie bekannt, vor einigen Tagen im Atlantischen Ozean, nach englischer Meldung infolge Torpedierung durch ein deutsches Unterseeboot auf der Fahrt von Amerika nach Liverpool verloren gegangen.)

BB. Lloyd's haben einen drahtlosen Bericht von dem niederländischen Dampfer „Grozius“ erhalten, daß alle Personen des versenkten Dampfers „Cymric“ gerettet wurden. — Nach dem drahtlosen Bericht des Kapitäns der „Cymric“, wurde der Dampfer durch ein Tauchboot torpediert. Passagiere waren nicht an Bord. Die Versenkung erfolgte im Atlantischen Ozean. Der Dampfer war voll beladen auf dem Heimwege nach Liverpool.

Eine amerikanische „Streitmacht“.

BB. Aus Washington wird berichtet: Präsident Wilson hat die Truppen aus den Staaten Arizona, Texas und New Mexiko einberufen. Diese bilden mit zwei weiteren Regimentern regulärer Truppen, die bereits unterwegs sind, eine Streitmacht von 7000 Mann. Kriegssekretär Baker erklärte, daß diese Einberufung erfolgt sei, um die Grenze vor weiteren Ueberfällen zu schützen.

Der heutige Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 11. Mai 1916.
(W. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Deutsche Flieger belegen Dünkirchen und die Bahnanlagen bei Abinkerke mit Bomben.

Auf dem westl. Maasufer griffen die Franzosen nachmittags bei „Toter Mann“, abends südlich der Höhe 304 unsere Stellungen an. Beidemale brach ihr Angriff im Maschinengewehr- und Sperrfeuer der Artillerie unter beträchtlichen Verlusten für den Feind zusammen.

Eine bayerische Patrouille nahm im Camardwald 54 Franzosen gefangen.

Die Zahl der bei den Kämpfen seit dem 4. Mai um Höhe 304 gemachten unverwundeten gefangenen Franzosen ist auf 53 Offiziere, 1515 Mann gestiegen.

Auf dem östlichen Maasufer fanden in der Gegend des Calstetwaldes während der Nacht Handgranatenkämpfe statt; ein französischer Angriff in diesem Walde wurde abgeschlagen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Nördlich des Bahnhofes Seiburg wurden 500 Meter der feindlichen Stellung erstürmt. Hierbei fielen 309 unverwundete Gefangene in unsere Hand; einige Maschinengewehre und Minenwerfer wurden erbeutet.

Balkanriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

Oberste Seeresleitung.

Schmach!

Man schreibt: Da weiteisen eiliche Generalkommandos in Erlaffen gegen den Modeteufel deutscher Frauen mit französischer Gefinnung, und heraus kommt ein Schneider, der seinen Kundinnen in Hannover und Umgebung die hochbeglückende frohe Botschaft machen kann, daß es ihm dank der Mitwirkung des Reichsamts des Innern möglich geworden ist, an Stelle der deutschen, zum Heere diensteingezogenen Gehilfen, sehr tüchtige Schneidergehilfen, Russen (Ukrainer) und Franzosen in sein Geschäft einzustellen, die in den feinsten Geschäften von London (Westen), Paris (Grand Boulevard, Rue de la Paix) gearbeitet haben. Der ganze größte Hochmut dieses Geschäftsmannes aus Hannover aber klingt in dem Schlusssatz seines „Propettes“ aus: „Dadurch bin ich in der Lage, jedem Anspruch hoher Herrschaften Rechnung zu tragen.“ (Merkt ihr's? Nur an die hohen Herrschaften wendet er sich.) „Damen, welche zu den ersten Gesellschaftskreisen gehören und keine fertige Konfektionskleidung, die für die weniger gebildeten Kreise bestimmt ist, kaufen, lassen daher ihre Straßen- und Reiseländer nur nach Maß arbeiten.“

Es gab eine Zeit, lang ist es her, wo für den Höherstehenden der Mensch erst beim Baron anfang. Die Schneideraugen von dem oben erwähnten Geschäftsmann tanzieren die wahre Bildung des Mitteleuropäers mit wesentlich anderen Maßstäben. Nicht so. Wenn der Herr Professor insolge der im Kriege schwächer stehenden Kollegengelder und der mit den Lebensmitteln in die Höhe schnellenden Ausgaben für sich die Hofe und für seine Gattin den Mod im ersten besten Konfektionsgeschäft holt, so hat er eben den Anspruch auf Bildung verwirkt. Und wenn der Großmehrer Schulze, der Lederhändler Maier, Herr Rohmann, Fabrikant in Schmierölen und Fetten, durch die Gunst der Kriege-Geschäftskonjunktur in die Lage versetzt sind, ihre Straßen- und Reiseländer nur nach Maß durch die „sehr tüchtigen russischen und französischen Schneidergehilfen“ arbeiten zu lassen, so gebührt sie — wie sollte es auch anders sein! — ganz von selber zu den Gebildeten der Nation. Da sage einer noch, daß der Krieg nicht alle bestehenden festen Begriffe umkehrt! Stolz auf seine russischen und französischen Kräfte, ruft der hannoversche Schneider seinen Damen zu: „Der Umschwung der Mode ist so ungeheuer, daß keine Dame, die einigermaßen (!!) auf ihr Neuheitswert zu legen pflegt, ihre bisherige Kleidung tragen kann.“ Darum fort mit Schanden, ihr Damen, mit euren alten Kleidern, auch wenn sie nur einige Wochen alt sind, wofern ihr mit eurer Bildung und eurem Neuheitswert vor dem gestrigen Richter bestehen wollt. Wer sich seinen Modegesetzen nicht fügen kann, ist eben ein ganz kommuner Viebeler.

Vermischtes.

Leutnant — Arbeiter Großküch. Dieser Tage erschien in Hannover als Zeuge bei einer Gerichtsverhandlung ein Arbeiter namens Großküch, der nicht nur mit dem Eisernen Kreuz 1. und 2. Klasse, sondern auch mit hohen österreichischen, oldenburgischen und anderen Ordensauszeichnungen geschmückt war. Großküch hat es in diesem Kriege vom Musketier zum Leutnant gebracht. Ein Kriminalbeamter

bekundete, daß Großküch in Frankreich seinen schwerverletzten Oberst unter denkbar schwierigsten Verhältnissen aus der Gefangenschaft befreit und in Sicherheit gebracht habe. Während eines harten Gefechts geriet der Regimentskommandeur verwundet in die Hände der Feinde. Großküch beobachtete nun, daß die Franzosen ihn vorläufig in einem Schuppen unterbrachten und stark bewachten. Er schlich sich dann, ohne Waffe, nur eine Hacke in der Hand, in der Dunkelheit an diesen Schuppen heran, schlug zunächst den Posten vor den Kopf, und machte dann, wie wir in der „Köln. Ztg.“ lesen, im Zelt sechs französische Offiziere, die zur Bewachung dort waren, widerstandslos, lud seinen verletzten Oberst auf den Rücken und brachte ihn glücklich bis zu den deutschen Truppen. Wegen dieser Heldentat wurde er von seinem Befehlshaber sofort zum Offizier-Stellvertreter und vom Kaiser etwas später zum Leutnant befördert. Ein schwerer Kopfschuss, den Großküch bei dem Rettungsversuch erhielt, macht ihm augenblicklich noch viel zu schaffen, doch hofft er bald wieder selbstständig zu werden.

Das Einmachen roher Früchte ohne Zucker. Ohne jegliche Zuckermenge, ohne jegliches Kochen, können verschiedene Fruchtarten in fest verschlossenen Flaschen aufbewahrt werden. Man reibt sie nur trocken ab, wäscht sie nicht vorher. Rhabarber, grüne und gelbe Bohnen werden wie üblich geschnitten. Stachelbeeren ganz gelassen. Man füllt sie in gut gesäuberte, geschwefelte Flaschen und stößt diese oftmals mit dem unteren Ende auf Tisch und Schrank auf, damit die Früchte möglichst wenig Raumluft beanspruchen. Die Flaschen verschließt man gut und setzt sie etwa drei Wochen in ein sonniges Fenster, bewahrt sie dann ohne weiteres wie anderes Eingemachtes. Die Zubereitung erfolgt bei Gebrauch genau wie in frischem Zustande. In weiten, hohen Gläsern mit gutschließendem Deckel kann man sogar ohne weiteres grüne Schlangengurken längere Zeit aufbewahren, ohne daß sie an Wohlgeschmack verlieren. Nur muß man die Gurken direkt aus dem Garten holen, mit einem Stück ihres Stieles abschneiden und sofort in die Gläser legen. Es wird auf diese Weise sowohl jegliches Anstoßen der Gurken verhindert wie auch das Welken des Endteiles.

Unsere Neuen Franzosen. Ein Feldgrauer aus der Gegend von Meissen hatte Osterurlaub erhalten, machte einen Ausflug und entdeckte in einem Dorf bei einer Bauersfrau ein großes Lager von Eiern. Er fragte, ob sie zu kaufen seien. „Ja“, lautete die mit zufriedener Miene erteilte Antwort, „aber wir brauchen die Eier für unsere Franzosen!“ So berichtet das „Meißner Tageblatt“. Für die lieben Franzosen, die ja unsere Gefangenen in Afrika so überaus reizend behandeln, sind Eier da — aber unsere Feldgrauen gehen leer aus...

* Bei unsern Nachbarn lebt die Größe mehr in dem Wort als in der Sache. Der französische Ausdruck geht immer weiter, als man gehen kann. Laurence Sterne (Empfindsame Reise).

Der Hasser lehrt uns immer wehrhaft zu bleiben. Goethe.

Zur Tagesgeschichte.

○ **Minister von Breitenbach.** Der Minister öffentlichen Arbeiten, Dr. v. Breitenbach, am 11. Mai zehn Jahre dem preussischen Staatsministerium an. Das erste Jahrzehnt seiner Ministerzeit schließt, wie die „Kreuzzeitung“ schreibt, mit außerordentlich reichen Ergebnissen an verdienstvoller Arbeit für unsere gesamte Verkehrs- und Wirtschaftsentwicklung ab. In bürokratischem Sinne, zeigte sich der Minister jederzeit bereit, ohne Rücksicht auf fiskalische Gesichtspunkte zweckmäßige Neuerungen durchzuführen.

○ **Die Kriegsstruere.** Im Reichstag fanden sich den Parteiführern vertrauliche Besprechungen, die Gestaltung der Steuer- und Zollfrage. Man sucht die Grundlage, auf der sich die Bedenken der einzelnen Parteien gegenüber den in Frage kommenden mittelbaren und mittelbaren Steuern überwinden lassen. Ueber den der vertraulichen Besprechungen läßt sich natürlich nichts sagen, sie sind auch noch nicht abgeschlossen. Dessen scheint es nicht unmöglich, daß noch vor der nächst beginnenden zweiten Lesung im Ausschuss Vergleich zustande kommt. Das Gerücht, daß ein solcher Vergleich in der Frage der Tabaksteuer bereits gefunden worden sei, trifft nicht zu. Hier hat es sich um den bekannten Vorschlag des Tabakmonopols eine Erhöhung des Wertzollens zwar zu beschließen, aber erst nach dem Kriege in Kraft treten zu lassen. Dieser Vorschlag wird voraus.

○ **Gerling in Berlin.** Nach einer Meldung Berlin ist der bayerische Staatsminister, Dr. Gerling, dort eingetroffen und wird einige Zeit in Berlin verweilen.

Gerichtszeitung.

○ **Beleidigungen des deutschen Heeres.** Im Dezember 1914 konnte eine Mieterin, deren Name unbekannt war, ihrem Vermieter, dem Hausbesitzer H. in Frankfurt a. M. die Miete nicht mehr zahlen. Er fuhr seine Mieterin ziemlich hart an und fragte sie für was sie denn ihre Unterstüßung beziehe. Er dann fort, ihr Mann könnte von seiner Löhnung zum Haushalt beitragen. Die Soldaten im Felde sich dicke Bänche und Köpfe an. Auf das Vorhalten, wie er derartige unziemliche Reden führen würde, nur noch ausfälliger und unflätiger und schimpfte in gemeinsamer Weise das deutsche Heer seine Führer. Das Landgericht Frankfurt a. M. teilte ihn wegen Beleidigung des Heeres am 18. März 1915 zu sechs Monaten Gefängnis. Die vom geklagten eingelegte Revision wurde vom Reichsgericht verworfen. Im Dezember 1915 fand eine Verhandlung des Verfahrens statt, die am 18. Februar zur Verurteilung des D. zu zwei Monaten Gefängnis führte. Die gegen dieses neue Urteil vom Reichsgericht eingelegte Revision wurde vom Reichsgericht als unbegründet verworfen.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden und Begräbnisse unserer lieben Verstorbenen sagen wir hiermit Allen unseren herzlichsten Dank. Ganz besonders danken wir Herrn Pfarrer lie. Stenbing für die freundliche Bereitwilligkeit und seine trostreichen Worte am Grabe, sowie für die zahlreichen Kranz- und Blumenspenden.

Die trauernden Hinterbliebenen:
Familie Otto Wehnert.

Amöneburg, 11. Mai 1916.

Turngemeinde Schierstein.



Nachruf.

Wiederum haben wir unseren Mitgliedern einen äußerst schmerzlichen Verlust mitzuteilen.

Es starb den Heldentod fürs Vaterland unser langjähriges, eifriges und treues Mitglied

Friedrich Stritter.

Wir werden seiner stets in Ehren gedenken.

Der Vorstand.

Schierstein, den 11. Mai 1916.

Schulranzen!



Größte Auswahl. Billigste Preise.
offeriert als Spezialität
A. Letschert Wiesbaden, Faulbrunnenstrasse 10.
Reparaturen.



Ein Transport



Hannoveraner Ferkel

zu verkaufen.

Herziger, Viebrückerstr.

Sport-Verein Schierstein.

Samstag Abend 9 Uhr außerordentliche Mitgliederversammlung.
Vollständiges Erscheinen erwünscht
Der Vorstand.

Schöne Parterre-Wohnung

2 Zimmer und Küche, zum 1. Juni zu vermieten. Ludwigstr. 8.

Schöne 3-Zimmerwohnung

nebst Zubehör zu vermieten. Näh. Wörthstr. 7.

Da auf höhere Verfügung am 15. d. Mts mit der Zwangsversteigerung der evg. Kirchensteuer begonnen werden muß, ist den Steuerpflichtigen bis dahin noch Gelegenheit geboten, ihre Beträge zu entrichten, ohne sich Kosten zu verursachen.

Fischereiverpachtung

der Königlichen Oberförsterei Chausseehaus (Post Wiesbaden.)

Donnerstag, den 18. Mai 1916, nachm. 4 Uhr, im Restaurant Chausseehaus (am Bahnhof.)

Die Forellenfischerei des 8,5 km langen Frauensteiner Baches auf 6 Jahre.

Fischeinsatz jährlich 1000 Stück Forellenbrut.

Pergament-Papier

zu haben
Schiersteiner Zeitungsdruckerei W. P.

Wein-Etiketten

in jeder Ausführung liefert
Druckerei W. P.